

Mario Thies

Systemisch – konstruktivistische Betrachtungsweise der Stimmentwicklung in der logopädischen Praxis

Die Begleitung einer Lehrerin bei der Entwicklung ihrer
Stimme

IHP Manuskript 0720 G * ISSN 0721 7870

IHP Bücherdienst * Schubbenweg 4 * 52249 Eschweiler

Tel 02403 4726 * Fax 02403 20447 * eMail office@ihp.de
www.buecherdienst.ihp.de



Mario Thies

Systemisch – konstruktivistische Betrachtungsweise der Stimmentwicklung in der logopädischen Praxis

Die Begleitung einer Lehrerin bei der Entwicklung ihrer Stimme

Gliederung

1. Einleitung
2. Der logopädisch - medizinische Blick
3. Der systemisch - konstruktivistische Blick
- 3.1. Die körperliche Ebene
- 3.2. Die interpersonelle Ebene
4. Die Verbindung der Logopädie mit der systemisch - konstruktivistischen Betrachtungsweise
- 4.1. Der Erstkontakt
- 4.2. Die zweite Stunde
- 4.3. Die dritte Stunde
- 4.4. Die vierte bis zehnte Stunde
- 4.5. Die elfte bis neunzehnte Stunde
- 4.6. Abschlussgespräch
5. Fazit

1. Einleitung

*To see the World in a Grain of Sand,
And a Heaven in a Wild Flower,
Hold Infinity in the palm of your hand,
And Eternity in a hour*

*Die Welt sehn in einem Körnchen Sand,
den Himmel in einem Blütenrund,
die Unendlichkeit halten in der Hand,
die Ewigkeit in einer Stund.*

(BLAKE, 1958)

In meiner Praxis für Logopädie begegnen mir Kinder und Erwachsene mit Aufträgen zu den großen Arbeitsfeldern des Sprechens, der Sprache und der Stimme. In der folgenden Arbeit möchte ich zeigen, wie ich als Logopäde und Counselor die systemisch – konstruktivistische Denkweise bei der Entwicklung von Stimme anwenden kann.

Ich arbeite seit November 2004 in einer eigenen Praxis für Logopädie in Köln, seit September 2007 in einer Gemeinschaftspraxis mit einer Ergotherapeutin. Vorher arbeitete ich fünf Jahre in einem Sprachheilkindergarten in Bonn. Dort wurde mir in der Arbeit mit den Kindern und ihren Familien sehr schnell bewusst, dass ich "nur" mit logopädischen Grundlagen den Kindern nicht gerecht werden kann. Bereits in meiner Ausbildung zum Logopäden lernte ich in einem Praktikum die

Kinderspieltherapie kennen. Dieser ergänzende und den Blick auf das Ganze lenkende Ansatz interessierte mich sehr, so dass ich ihn zu meinem Thema für die Facharbeit machte. Daran erinnerte ich mich und meldete mich beim IHP für den Bereich Kinderspieltherapie an. Später in der freien Praxis als niedergelassener Logopäde kam die Arbeit mit Erwachsenen dazu. Auch in diesem Arbeitsfeld war die holistische Perspektive eine große Unterstützung und die Motivation, die Ausbildung zum Counselor in der Fachrichtung systemische Therapie zu beginnen und mein Wissen sowie die Einsatzmöglichkeiten in der täglichen Praxis zu erweitern.

2. Der logopädisch - medizinische Blick

In meiner Ausbildung zum Logopäden wurden mir eine eher symptomorientierte, mechanistische Betrachtungsweise und ein medizinisches Verständnis vermittelt. Bereits in der Wahl der Terminologie wird die Rollenverteilung sichtbar. Der Behandelnde ist der Spezialist und der Patient erwartet die Heilung. Zumeist wird von Krankheit, Störung, Defizit oder Patient gesprochen. Die Basis für die Arbeit mit den Menschen in der Logopädie stellt eine ausführliche Diagnostik mit so genannten standardisierten Verfahren dar. Diese standardisierten Verfahren sollen objektiv, valide und reliabel sein. Hat man mit einem dieser Verfahren festgestellt, welche Störung, Krankheit oder Defizit beim Patienten vorliegt, sind die Folgeschritte ersichtlich und die Therapieziele können vom Therapeuten festgelegt werden. Der Mensch wird also wie ein triviales System behandelt. Das bedeutet eine linear - kausale Denkweise. Die Analogie vom platten Fahrradreifen verdeutlicht diese Denkweise sehr gut. Hat man einmal das Loch, aus dem die Luft entweicht, gefunden, muss man nur noch einen Flecken darauf kleben, schon ist der Reifen wieder dicht und man kann das Fahrrad wieder benutzen. Der Wunsch nach wirkungsvoller Unterstützung und einer schnellen Veränderung für ihre Patienten verführt alle Beteiligten bei der Behandlung von Krankheiten und Störungen, den Focus auf das Symptom zu lenken und weniger auf das Ganze. .

"Dass alle ad hoc - Maßnahmen die tieferen Ursachen des Problems unberührt lassen, und, was noch schlimmer ist, sie tendenziell sogar noch verstärken und verdichten. In der Medizin ist es dann und nur dann angezeigt, die Symptome zu behandeln, ohne die Krankheit selbst zu heilen, wenn die Krankheit entweder mit Sicherheit das Ende bedeutet oder sich von selbst heilen wird."
(BATESON, 1981)

Da die Menschen, die im Gesundheitswesen arbeiten, ähnlich sozialisiert sind wie ihre Klienten, ist die Erwartungshaltung an den behandelnden Logopäden naturgemäß auch linear - kausal. Oftmals begegne ich dem unausgesprochenen, durch die Haltung vermittelten und manchmal auch ausgesprochenen Anspruch: "Mach mich wieder heil".

Mit diesen Voraussetzungen ist aus meiner Sicht für alle Beteiligten kein zufriedenstellendes Ergebnis zu erwarten.

3. Der systemisch - konstruktivistische Blick

Mit dem Beginn der systemischen Ausbildung ergänzte ich die linear - kausale Perspektive mit einer systemisch - konstruktivistischen. Ich betrachte den Menschen als ein komplexes, abgeschlossenes System mit vielen untergeordneten Systemen. Darüber hinaus bilden wir übergeordnet in Verbindung mit anderen Menschen wieder neue Systeme, beispielsweise in der Familie, in der Peergroup oder auch am Arbeitsplatz mit den Kollegen.

"Sie weisen ganz richtig darauf hin, dass ich einen Menschen als ein nichttriviales System auffasse. Und ich behaupte, dass diese einzelnen Menschen zusammen - sagen wir in einer Familie - selbst ein neues nichttriviales System bildet" (FÖRSTER 1999).

Menschen, die ihr Verhalten und das der anderen, auf diese Art erklären, interpretieren dieses nicht isoliert, sondern eingebettet in die Zusammenhänge. Das führt zu einer Verschiebung der Verantwortlichkeiten. Nicht mehr der einzelne ist alleine verantwortlich, sondern es gibt immer ein Beteiligtsein von anderen Menschen. Das verführt, die eigene Verantwortung gänzlich beiseite zu schieben oder sie gar zu leugnen. Aus dem Grund ist mir wichtig, den systemischen Blick durch den konstruktivistischen zu ergänzen.

"Ich kann zwar nicht für die Handlungsweise eines anderen Menschen verantwortlich gemacht werden, aber ich bin sehr wohl vollkommen dafür verantwortlich, was ich nach meinem eigenen Verständnis sage oder tue und im Bereich der zwischenmenschlichen Beziehungen und in einem anderen Netzwerk anrichte." (MATURANA, 2002)

Der Konstruktivismus lenkt die Perspektive darauf, dass es keine äußeren Wahrheiten oder Dinge gibt. Wir nehmen mit unseren Sinnen wahr, was um uns oder in der Interaktion mit anderen geschieht. Dies wirkt in uns und in dem Sinne entstehen Wirklichkeiten. Wir sind also verantwortlich für unser Handeln.

Das systemisch - konstruktivistische Denken hatte auf die Psychotherapie großen Einfluss und es entstanden daraus verschiedene Methoden, die in die Beratungs- und Therapiearbeit übernommen wurden (z.B. zirkuläre Fragen, das Hypothesisieren, Neutralität und Reframing).

3.1. Die körperliche Ebene

Wenn ein Mensch etwas hervorbringt (Output), dann wird das Hervorgebrachte wieder aufgenommen (Input), wirkt im System und es kann dann wieder zum Output werden. Der Output wird zum Input, der wiederum dann zum Output, ad infinitum. So bilden sich Muster, die relativ stabil sind und zur Funktionalität eines Systems beitragen. Sie können jedoch auch dazu führen, dass ein Funktionsbereich wie die Stimme beeinträchtigt sein kann. Übertragen bedeutet das, dass beispielsweise durch eine übermäßig angespannte äußere Kehlkopfmuskulatur eine nicht tragfähige Stimme (Output) erscheint. Die nicht tragfähige Stimme wird dann zum Input, ruft im Körper eingeschränkte Resonanzen hervor, der Körper reagiert mit anderen Verspannungen und das Gefühl einer nur eingeschränkt tragfähigen Stimme verstärkt sich. Der Betroffene erlebt durch die Wechselwirkungen eine Hilflosigkeit, die ihn meist dazu verleitet, mit weiteren Anstrengungen zu reagieren. Diese verstärken aber das Muster (agonale Interaktion) und stabilisieren es. An der Stelle könnte ein Output erzeugt werden, der einen neuen unbekanntenen Input erzeugt, dann die Struktur des Musters verändert und einen veränderten Output ermöglicht (orthogonale Interaktion).

****Bild 1****

Zeichnung von Maturana

3.2. Die interpersonelle Ebene

Jetzt können Reaktionen eines Hörers auf einen neuen Output, eine voll klingende, tragfähige Stimme zum Beispiel, dem Sprecher auf einer anderen Ebene als der körperlichen wiederum einen neuen Input ermöglichen und damit auch auf die Struktur des Musters in Form einer nicht bestätigenden (orthogonal) Interaktion greifen. Es kommt zu Wechselwirkungen in verschiedenen Systemen, die im günstigen Fall den Handlungsspielraum vergrößern. Veränderungen entstehen aber nicht nur bei dem Menschen, der als neuen Output eine volle, tragfähige Stimme präsentiert,

sondern auch beim Hörer entstehen Wechselwirkungen in verschiedenen Systemen. Auf der körperlichen Ebene des Sprechers wirkt dieser neue Input vielleicht entspannend und die volle, tragfähige Stimme (Output) lässt auf der interpersonellen, zwischenmenschlichen Ebene beim Hörer ein anderes Bild des Sprechers entstehen.

3.3. Die emotional - psychische Ebene

Auch die Emotionen werden durch einen neuen Output beeinflusst. Die Gefühle, bezogen auf die eigene Stimme, nehmen eine neue Gestalt an. Durch verinnerlichte Sätze, wie beispielsweise "Sprich doch lauter, wir verstehen dich nicht" von Eltern, Erziehern, Lehrern oder auch Freunden ist eine negative Haltung zur eigenen Stimme entstanden. Der neue Output in Form einer vollen, tragfähigen Stimme führt zu einer neuen, positiven Haltung gegenüber der eigenen Stimme. Mit der positiven Haltung in Bezug auf die eigene Stimme, sind auf der emotional - psychischen Ebene durch veränderte In- und Outputs weitere Wirkungen zu erwarten.

3.4. Wechselwirkungen zwischen den verschiedenen Ebenen

Die vorgenommene Einteilung in die verschiedenen Ebenen ist nur eine grobe Einteilung. Jede Ebene ließe sich in viele weitere Teile zergliedern. Gleichzeitig ist die Zergliederung in Teile nur eine Abstraktion. Wird ein Teil aktiv, werden notwendigerweise immer auch alle anderen Teile aktiv. Spricht man ein Teil an, so erreicht man auch immer das Ganze. Das Ganze präsentiert sich immer mit all seinen Bestandteilen und ist doch etwas anderes als nur das Zusammenfügen der Teile.

Die Veränderung und die daraus resultierenden Wechselwirkungen nahmen ihren Anfang im oben genannten Beispiel auf der körperlichen Ebene. Eine Intervention seitens des Counselors kann aber auch auf einer anderen Ebene stattfinden und so auf allen anderen Wirkung erzielen.

Den Klienten ist diese Betrachtungsweise häufig fremd und dann ist es hilfreich für den Prozess, ein Verständnis für die ganzheitliche Sichtweise zu entwickeln, damit die Bereitschaft wächst, sich vom linear - kausalen Denken zu lösen und neue Wege auszuprobieren.

4. Die Verbindung der Logopädie mit der systemisch - konstruktivistischen Betrachtungsweise

Ein Fallbeispiel

4.1. Der Erstkontakt

Frau Klinge (Name ist geändert) ist Lehrerin und kommt mit einer Heilmittelverordnung ihres Hals-, Nasen- und Ohrenarztes. Die Diagnose lautet hypofunktionelle Dysphonie. Das bedeutet eine durch verminderte Muskelspannung der Kehlkopfmuskulatur bedingte leise, resonanz- und intensitätsarme Stimme. Subjektiv werden dabei häufig Phänomene wie eine schnelle Stimmermüdung, anstrengendes Sprechen, Rachenenge oder ein Fremdkörpergefühl empfunden. Die Kehlkopfspiegelung ergibt keinen Befund.

Die erste Stunde mit Frau Klinge dient dem Beziehungsaufbau und der Anamnese.

In der ersten Stunde ist mir wichtig, ihr offen zu begegnen, mit einer Haltung, die sie einlädt, von sich zu berichten.

"Der Mensch ist der Mensch mit dem anderen Menschen, das ist der Mensch. Ich bin durch das Du, ich sehe mich selbst durch die Augen des anderen und lasse es nicht zu, dass die Beziehung zerstört wird durch die Idee einer objektiv erkennbaren Wirklichkeit, die unsere Separierung erzwingt und aus dem anderen ein von mir getrenntes Gegenüber macht." (FÖRSTER 2001)

Frau Klinge berichtet in der ersten Stunde, dass sie schnell heiser sei und krächze. Ihre Stimme würde bei schon geringer Belastung höher und dünner werden und sich verlieren. Ihre Beschwerden kann sie sehr genau beschreiben. Ihr Hals fühle sich oft trocken und rau an, außerdem verspüre sie oft ein Fremdkörper- und Engegefühl. Ihre Stimme knarre beim Sprechen, ermüde sehr schnell und bei längerem Stimmgebrauch versage sie. Ihre Stimme sei unberechenbar und schon in der Kindheit müde gewesen. Sie erlebe ihr Sprechen als anstrengend und verbunden mit einem Schluckzwang, der sie bereits in ihrer Jugend belastet habe.

Frau Klinge ordnet ihre berufliche Stimmbelastung auf einer Skala von eins bis zehn mit neun bis zehn als sehr hoch ein. Die private Stimmbelastung ordnet sie auf der Skala mit fünf ein.

Die Zufriedenheit mit der eigenen Stimme bewertet sie auf der Skala von eins bis zehn mit vier.

Eins wäre sehr unzufrieden, zehn wäre sehr zufrieden. Als Lehrerin ist sie zur Berufsausübung auf eine tragfähige, sichere und verlässliche Stimme angewiesen. Die eingeschränkte

Funktionsfähigkeit der Stimme stellt für sie eine existenzielle Bedrohung dar. Auf die Frage nach Situationen, in denen sie ihre Stimme "funktionierend" erlebe, nennt sie ruhige, anspannungsfreie, vertraute Momente. Dies gibt mir einen wichtigen Hinweis. Er lenkt weg von der Funktion der Stimme hin zur Ergründung von Möglichkeiten, die auch in Situationen von Anspannung und Stress das innere Gefühl von Ruhe erzeugen.

In ihrer Kindheit sei ihr oft der Mund verboten worden. Entweder habe sie etwas Falsches gesagt, nicht im richtigen Zusammenhang oder in einer unangemessenen Situation. Sätze, die sie oft zu hören bekommen habe, lauteten: " Sprich leise" " Sprich langsam" " Sei ruhig, jetzt unterhalten sich die Erwachsenen". Sie habe darauf mit Rückzug reagiert. Es sei das Gefühl entstanden, falsch zu sein. Ihre Persönlichkeit habe sich verändert. Sie habe ihre extrovertierten Anteile verloren und zeige ausgelassene Freude nicht mehr. Sie habe sich traurig gefühlt und sich hängen gelassen. Sie erinnere sich, als Kind habe sie häufig den Mund zugekniffen und sich auf die Lippen gebissen. Oftmals habe sie lieber gar nichts mehr gesagt, obwohl sie etwas gewusst habe.

Die Äußerungen der Bezugspersonen können dazu beigetragen haben, dass sich der reflexartige Ablauf der Stimme verändert hat, gefühlsmäßige Reaktionen auf Reize kontrolliert worden sind und Frau Klinge die Fähigkeit entwickelt hat, eher auf sekundäre Impulse zu reagieren, denn auf primäre. Auftauchende, primäre Impulse wie beispielsweise Freude, Ärger, Wut oder andere können überlagert und kontrolliert sein. Die Anteile von bewusster Kontrolle und den primären Reaktionen scheinen aus dem Gleichgewicht geraten.

4.2. Die zweite Stunde

In dieser Stunde werden die beiderseitigen Erwartungen sowie die Ziele abgeklärt. Zur besseren Vorstellung erarbeiten wir einen einfachen physiologischen Überblick über die Mechanismen der Stimme:

- 1) Es beginnt mit einem Impuls im motorischen Zentrum des Kortex.
- 2) Der Impuls stimuliert den Atem, in den Körper einzutreten und ihn zu verlassen.
- 3) Der Atem berührt die Stimmlippen und schafft Schwingungen.
- 4) Die Schwingungen führen zu Vibrationen im Atemstrom.
- 5) Die Vibrationen werden durch Resonatoren verstärkt.
- 6) Der entstehende Ton wird durch Lippen und Zunge artikuliert und zu Worten geformt.

Die einfache, verständliche Beschreibung wird durch ein Kehlkopfmodell illustriert. Die Komplexität und die Beteiligung der verschiedenen Systeme der Stimmerzeugung wird deutlich.

An der Stelle erläutere ich die Primär- und die Sekundärfunktion des Kehlkopfes. Die Primärfunktion des Kehlkopfes ist, uns vor eindringenden Substanzen zu schützen. Sie stellt eine Schutzfunktion (Schließung) dar, die von dafür bestimmten Muskeln ausgeführt wird. Die Sekundärfunktion des Kehlkopfes ist die Stimmfunktion (Öffnung), hierfür sind andere Muskeln verantwortlich. In der Entwicklungsgeschichte des Menschen ist die Primärfunktion viel älter und im Gehirn viel tiefer angelegt. Die Stimmfunktion kam erst am Ende der Phylogenese dazu und ist in der Großhirnrinde angelegt. In Situationen von Stress, Anspannung oder Angst wird die Primärfunktion aktiviert, es werden also auch die Muskeln aktiv, die den Kehlkopf schließen. Wenn wir in diesen Situationen sprechen möchten, ist jedoch Öffnung und nicht Schließung gefragt. Zwei Muskelgruppen, die Gegensätzliches ausführen sind gleichzeitig aktiv. Der Betroffene muss die Primärfunktion berücksichtigen und sich zunächst um diese kümmern, damit die Muskelgruppen harmonisch arbeiten können und die Stimme sich frei entfalten kann. Das Zulassen und das Erkennen der primären Gefühle sind ganz wichtig. Dann kann die angstvolle Anspannung oder der Stress im günstigen Fall zum Beispiel in eine freudige Erregung und vertrauensvolle Erwartungshaltung gewandelt werden.

Mit diesem Verständnis können mit Frau Klinge Ziele konkreter formuliert werden. Die momentane Zufriedenheit mit ihrer Stimme bewertet sie in der ersten Stunde auf der Skala von eins bis zehn mit vier und als Ziel wünscht sie sich eine acht.

Frau Klinge möchte sich mit ihrer Stimme wohlfühlen. Dazu benötigt sie eine bessere Wahrnehmung, die Fähigkeit der Einflussnahme und das Gefühl der Sicherheit. Die Stimme solle dunkler, kräftiger, weicher und variabler werden.

Auf die Frage, was sie zum nächsten Wert, der fünf, bringen könne, antwortet sie: "Druck erkennen können". Sie ist sich schnell sicher, was dazu beiträgt, aber nicht, wie sie es umsetzen kann. Ich glaube, dass alleine die Beschäftigung mit dieser Frage bereits einen neuen Input im Sinne einer orthogonalen Interaktion führt. Die konkrete Vorstellung, was zu einer ersten Verbesserung beitragen kann, erleichtert die gemeinsame Planung der nächsten Stunden. Wir entscheiden uns dazu, Übungen auf der körperlichen Ebene auszuführen (Förderung der Wahrnehmung von Druck), aber auch die emotional - psychische Ebene mit gemalten Bildern und Sandbildern anzusprechen, um dadurch die Wechselwirkungen wahrnehmbar werden zu lassen.

Ich verdeutliche, dass es einerseits relativ leicht ist, die Funktion der willkürlichen Muskeln oder auch das Denken wahrzunehmen, andererseits aber sehr schwer ist, die Arbeit der unwillkürlich, reflektorisch arbeitenden Muskelgruppen, die Gefühle und die Sinnesempfindungen wahrzunehmen. Die Atmung und auch die Stimme funktionieren überwiegend unwillkürlich, werden von uns bewusst meist nur dann wahrgenommen, wenn etwas nicht gut funktioniert. Dann neigen wir dazu, Korrekturbewegungen über die willkürlich arbeitende Muskulatur einzuleiten, die dann zu einer Verstärkung des Problems führen können. Jedoch ist es möglich, mit einer geschulten Wahrnehmung und einem Verständnis für die physiologischen Abläufe gezielt eine Veränderung in der Arbeit der willkürlich ablaufenden Prozesse zu erreichen. Da der Mensch als Ganzes handelt, erzielen wir indirekt auch Wirkung in den Systemen, die zunächst noch nicht unserer bewussten Kontrolle unterliegen.

Auf allen Ebenen wird eine Verbesserung des Bewusstseins angestrebt. Bewusstsein bedeutet zunächst nur wach zu sein, es geht aber darum, das Bewusstsein bewusst wahrnehmen, also das Selbstbewusstsein zu stärken.

"Nur wenn ich weiß, was ich tue, kann ich tun, was ich will" (FELDENKRAIS, 1996)

4.3. Die dritte Stunde

Ich möchte die Körperübungen und die mögliche Wirkungsweise exemplarisch mit dem nachfolgenden Beispiel aus der dritten Stunde beschreiben:

- *Stellen Sie sich bequem hin, die Füße schulterbreit.*
- *Spüren wie das Gewicht verteilt ist, wo spüren Sie die Füße deutlicher - vorne, hinten, an welcher Seite?*
- *Spüren Sie den weiteren Verlauf bis zu den Knien.*
- *Sind die Knie leicht gebeugt?*
- *Spüren Sie den weiteren Verlauf bis zum Becken.*
- *Wie ist die Stellung des Beckens, ist es frei beweglich; steht es so, dass, wenn es mit Wasser gefüllt wäre, weder vorne noch hinten Wasser rausläufe?*
- *Folgen Sie dem Verlauf der Wirbelsäule, spüren Sie jeden einzelnen Wirbel.*
- *Spüren Sie zu den Schultern hin, fühlen Sie das Gewicht der Arme.*
- *Gehen Sie zurück zur Wirbelsäule und dann die Wirbelsäule entlang bis zum letzten Wirbel.*
- *Spüren Sie, wie der Kopf ganz leicht und frei beweglich auf dem letzten Wirbel aufsitzt.*
- *Machen Sie die Wirbelsäule lang und lassen Sie die Muskeln los.*
- *Jetzt lenken Sie ihre Aufmerksamkeit zu Ihrer Atmung.*
- *Erforschen Sie die folgende Beschreibung des Atmungsvorganges: Der herausströmende Atem ist völlige Entspannung. Der einströmende Atem wird automatisch geschehen, wenn Sie warten.*
- *Lassen Sie den Atem los.*
- *Warten Sie, aber halten Sie die Muskeln nicht fest, bis Sie das Bedürfnis für einen Atemzug verspüren.*
- *Überlassen Sie sich diesem Bedürfnis.*
- *Lassen Sie den Atem sich erneuern.*
- *Wiederholen Sie dies einige Atemzüge lang.*
- *Jetzt spüren Sie nach Unterschieden zum Beginn der Übung.*
- *Als nächstes bewegen Sie die Schultern, wenn der Atem einströmt, mit einer ganz kleinen Bewegung nach unten.*
- *Lassen Sie die Schultern los, wenn der Atem herausströmt.*
- *Spüren Sie nach Unterschieden in Ihren Atembewegungen.*
- *Lenken Sie die Aufmerksamkeit, während Sie weiter die Bewegung mit der Schulter ausführen, zu ihrem Mund.*
- *Spüren Sie wie ihre Zunge im Mund liegt.*
- *Gehen Sie weiter zu ihrem Hals und dem darin liegenden Kehlkopf.*
- *Nehmen Sie den Kehlkopf ganz genau wahr.*

An diesem Punkt reflektieren wir die Übung. Während der Übung nimmt Frau Klinge folgendes wahr: Ihre Knie seien durchgedrückt, dadurch sei auch die Bewegungsfreiheit des Beckens eingeschränkt. Den Atem hätte sie am Anfang nicht loslassen können. Das Spüren nach Unterschieden gelänge nicht.

Der aktive Teil, die Schulterübung sei ihr viel angenehmer, weil sie etwas tun könne. Sie spüre, wie ihre zuvor am Gaumen angesaugte Zunge sich vom Gaumen löst. Sie nähme eine Tieferstellung des Kehlkopfs wahr und das Gefühl von Weite. Außerdem scheine die Luft leichter einzuströmen und die Atembewegungen werden weiter.

In dem Gespräch über die Übung fällt mir ihre entspanntere und tiefere Stimme auf, ihr selbst erst, nachdem ich sie darauf hinweise. Die Wechselwirkungen sind für Frau Klinge leicht erkennbar. Wir überlegen gemeinsam, welche Situationen in ihrem Alltag geeignet sind, die Übung mit den Schultern auszuüben. Dies sind Situationen, die sie nicht zu stark fordern, so dass sie die

Möglichkeit hat, sich dabei zuzuschauen, auf Wirkungen bei sich selbst zu achten, aber auch darauf zu achten, ob sie, wenn sie sich selbst anders wahrnimmt auch von den Anderen anders wahrgenommen wird.

Für das Ende der Stunde haben wir vereinbart, dass Frau Klinge ein Bild von einem Baum malt. Das Malen ermöglicht einen Ausdruck auf der emotional - psychischen Ebene. Wir besprechen das Bild zunächst nicht, weil wir mit unseren Worten die Wirkung nicht einschränken und lenken wollen. In einigen Stunden wollen wir ein Gespräch darüber führen.

****Bild 2****

Erster gemalter Baum

Mir dient das Baumbild dazu, Hypothesen zu entwickeln, Bezüge zu ihrer Stimme und ihren aktuellen Befindlichkeiten herzustellen. Meine Hypothesen teile ich zu diesem Zeitpunkt noch nicht mit. Sie könnten Ängste und Widerstände auslösen und mögliche Veränderungen blockieren. Außerdem kann ich die Hypothesen in den nächsten Stunden verifizieren. Der Baum zeigt nur Ansätze von Wurzeln. Ich übertrage das auf die wenig tragfähige Stimme. Damit die Stimme tragen und ohne Anstrengung weit reichen kann, benötigt sie einen guten, sicheren Stand, das Gefühl, geerdet zu sein. Frau Klinge hat nicht einen Stamm gemalt, sondern zwei, die zusammengewachsen sind und sich an der Stelle wieder auseinander bewegen, die das Herz, die Mitte des Baumes darstellt und in der das Gleichgewicht lokalisiert wird. Das Gleichgewicht scheint auch an anderen Stellen zu fehlen, nämlich das Gleichgewicht der an der Stimmerzeugung beteiligten Systeme und das Gleichgewicht zwischen bewusster Kontrolle und der Freiheit, sich Instinktreaktionen zu erlauben.

4.4 Die vierte bis zehnte Stunde

Mit weiteren Körperübungen wird das Bewusstsein für die Abläufe bei der Stimmerzeugung weiter entwickelt. Auffallend ist, dass Frau Klinge nur schwer ihr Kontrollbedürfnis loslassen kann. Für Momente gelingt in den Übungen das Loslassen, ihre Stimme entspannt sich und sie wirkt berührt. Die alten Gewohnheiten sind jedoch sehr stark und überdecken immer wieder die reflexartigen Abläufe durch Festhalten und Kontrolle. Auf der einen Seite ist sehr deutlich die Freude zu spüren, wenn die Stimme leicht und wohlklingend erscheint und auf der anderen Seite aber auch die Frustrationen, wenn die alten Muster greifen. Ich biete ihr an, eine Allegorie, die Paul Klee für die Künstler wählt, auf die Stimmerzeugung zu übertragen. Er sagt, "*der Künstler stehe an Stelle des Baumstammes und tue nichts anderes, als aus der Tiefe, aus dem Wurzelwerk kommendes zu sammeln und weiterzuleiten. Weder dienen noch herrschen, nur vermitteln.*" (KLEE, 1974 in SCHMEER 2002). Das bedeutet für mich, Kontrolle aufzugeben und Vertrauen zu entwickeln, Vertrauen in die reflektorischen Abläufe der Stimmerzeugung, Vertrauen, dass etwas entstehen kann, was neu und unbekannt ist.

Wir ergründen die Wirkungen des erhöhten Drucks und die Kontrolle im Stimmgebrauch in Bezug auf ihre Arbeit als Lehrerin. Sie entwickelt Hypothesen dazu. Sie möchte den Schülern Lernstoff vermitteln, der erhöhte Druck bei ihr könnte ein sich verschließen und sich zurückziehen bei ihren Schülern bewirken. Druck erzeugt Gegendruck. Die ständig ausgeübte Kontrolle schränkt möglicherweise die Spontaneität ihrer Schüler ein. Wir führen eine Übung durch, die mit der Vorstellung arbeitet, dass der Klang bei der Stimmerzeugung sich nicht von ihr wegbewegt, sondern auf sie zu. In der Übungssituation erlebt sie dies als erleichternd, weniger anstrengend und klangvoller. Dies versucht sie, im Unterricht umzusetzen. Frau Klinge wird klar, dass der Transfer der Übungen in den Alltag zunächst eher in vertrauten Situationen, die sie nicht sehr fordern, möglich ist.

Ich erinnere Frau Klinge an die Primär- und Sekundärfunktion des Kehlkopfes und lade sie dazu

ein, in der Arbeit mit ihren Schülern auf ihre primären Emotionen zu achten.

Zur Verbesserung der Wahrnehmung und des Bewusstseins zeichnen wir Teile der Sitzungen auf Tonband auf. Dass meine Klienten ihre Stimme vom Band hören, ist mir sehr wichtig. Ich habe schon die verschiedensten Reaktionen darauf erlebt. Auch die: meine Stimme hört sich eigentlich ganz gut und angenehm an. Frau Klinges Reaktion war allerdings anders. Sie hört die Ähnlichkeit zu der Stimme ihrer jüngeren Schwester und das ist ihr unangenehm. Viele Merkmale ihrer Stimme kommen für sie noch deutlicher unangenehm zum Vorschein. Um so wichtiger erscheint mir, sie zu ermutigen, die anderen Wahrnehmungskanäle zu beachten und in den Vordergrund zu rücken. Zum Beispiel das Fühlen der Stimme, wie sie entsteht, wie die Schwingungen sich im Körper verteilen, dann den Raum füllen und wieder zurückkommen.

In der neunten Stunde nehmen wir das Familienbrett als Grundlage, die Stimme in einem anderen Kontext zu beleuchten. Das Familienbrett ist ein Instrument der systemisch - konstruktivistischen Denkweise. Das Brett mit den aufgestellten Figuren soll uns als Gesprächsgrundlage dienen und weniger zur Deutung oder Interpretation herangezogen werden.

Frau Klinge positioniert die Figuren stellvertretend für ihre Herkunftsfamilie inklusive der Großeltern und einer Figur für ihre Stimme auf dem Brett. Die Eltern stellt sie zusammen, sie selbst und ihre jüngere Schwester sowie der jüngere Bruder stehen zusammen, etwas weiter außen stehen die Großeltern. Die Blickrichtung der Einzelnen ist so, dass sich alle gut sehen können. Niemand ist ausgegrenzt. Die Figur für ihre Stimme steht etwas seitlich vor ihr. Im Gespräch über ihre Aufstellung auf dem Familienbrett wird Frau Klinge einiges bewusst, das ihr vorher so nicht klar war. Alle Frauen in ihrer Familie haben mit viel Druck in der Stimme gesprochen und haben in ihren Familien eine kontrollierende und dominierende Rolle ausgeübt. Ihr Vater sei in ihrer Kindheit nicht so präsent gewesen, obwohl körperlich anwesend. Sie und ihre Geschwister seien Schnellsprecher. Das erhöhte Sprechtempo sei vielleicht entstanden, weil sie und ihre Geschwister sonst überhaupt nicht zu Wort gekommen wären. Die Stimme des Großvaters mütterlicherseits eigne sich als Vorbildstimme.

4.5. Die elfte bis neunzehnte Stunde

Wir nutzen den Beginn jeder Stunde dazu, die aktuelle Befindlichkeit zu beschreiben. Wir ergründen, ob sie sich mit ihrer Stimme verändert in der Welt wahrnimmt und ob sie Reaktionen bei anderen feststellt und andere Wirkungen erlebt.

Frau Klinge erlebe ihre Stimme zunehmend als gelöster und vom übermäßigen Druck befreit. Sie sei resonanzreicher und das Überschlagen der Stimme komme nicht mehr vor. Eine Kollegin teilt ihr mit, dass ihre Stimme entspannter klänge. Die Dynamik ihrer Stimme sei viel wirkungsvoller. Sie selbst nehme mittlerweile auch deutlicher die Stimmen ihrer Mitmenschen wahr. Sie spürt genau wie die Stimmen auf sie wirken. Der erhöhte Druck eines Kollegen in seiner Stimme führe zu einer angespannten Stimmung und sie bewege sich innerlich von ihm weg. Frau Klinge erhöhe dann auch den Druck in ihrer Stimme und wird lauter. Sie stellt fest, dass sie ihren Schülern variabler begegne. Anstatt über eine lautere Stimme die Kinder zu erreichen, bewege sie sich auf sie zu oder senke ihre Stimme ab.

Sie habe ihren Unterrichtsstil verändert, er sei offener geworden, mehr mit der Einstellung, dass sie die Schüler zu ihren Angeboten einlade und beteilige. Sie müsse nicht mehr alles unter Kontrolle haben und das entlaste sie sehr.

In der dreizehnten Stunde entscheiden wir uns, mit dem Erstellen eines Bildes in der Sandkiste wieder einmal die emotional - psychische Ebene anzusprechen. Die Sandkiste habe ich nach den Vorgaben von Dora Kalff (Maße und Aussehen) gebaut. Das Sandspiel entwickelte Frau Kalff aus dem Weltspiel und dem Gedankengut und Wirken von Jung. Ich möchte das Sandspiel ähnlich nutzen wie das Malen. Häufig fällt es meinen Klienten leichter, sich auf das Sandspiel einzulassen als auf das Malen. Wahrscheinlich, weil es für sie neu ist und sie noch keine innere Haltung dazu

entwickelt haben. Beim Malen ist dies anders. Dort hat sich oft eine negative Haltung entwickelt - "Ich kann nicht malen" - und entsprechend distanziert und ablehnend begegnen sie dann dem Malen.

Ich führe Frau Klinge so in das Sandspiel ein, dass ich ihr die Materialien zeige, die sie auswählen kann. Das Bild in der Kiste könne mit oder ohne Materialien entstehen, der Sand könne nass oder trocken sein. Für das Spielen selbst gibt es keine direktiven Vorgaben. Es soll ihrer aktuellen Befindlichkeit, auch in Bezug auf ihre Stimme, Ausdruck verleihen. Ich erinnere noch einmal an die bereits oben beschriebene Metapher von Paul Klee. Sie solle mehr den Händen die Gestaltung überlassen und weniger rational planend gestalten.

****Bild 3****

Erstes Sandbild

Während ihres Sandspiels ist Frau Klinge ganz zentriert. Ich halte mich dabei im Hintergrund. Die Besprechung des Bildes wird aus den gleichen Gründen wie beim Baumbild erst in einigen Stunden stattfinden.

Die nächsten Stunden werden wieder genutzt, die Wahrnehmung auf der Körperebene bewusster zu gestalten. Unterschiedliche Körperbereiche kommen dabei in den Focus, wohlwissend, dass immer der ganze Körper und auch die anderen Ebenen angesprochen werden.

In der fünfzehnten Stunde entsteht ein weiteres Sandbild.

****Bild 4****

Zweites Sandbild

Die sechzehnte und siebzehnte Stunde nutzen wir wieder zur Arbeit auf der Körperebene. Ziel bleibt immer, das Bewusstsein für das eigene System und feine Unterscheidungen zu ermöglichen. Die Körperspannung in eine Wohlspannung zu wandeln, ist angestrebt. Ein Zuviel ist genauso hinderlich wie ein Zuwenig. Frau Klinge erlebt, dass ihr das Erkennen von feinen Unterschieden, wenn sie sich zu sehr anstrengt und mehr Spannung erzeugt als notwendig ist, sehr schwer fällt. Wenn jemand einen schweren Koffer trägt, wird er nicht bemerken, dass sich ein Schmetterling auf den Arm gesetzt hat. Hält man dagegen einen Luftballon in der Hand, wird man den Schmetterling bemerken. Frau Klinge bemerkt die Diskrepanz zwischen den Übungssituationen, in denen es ihr relativ schnell gelungen sei, feine Unterschiede wahrzunehmen und den Situationen im Alltag, in denen leider immer wieder die alten Muster griffen. Sie strengt sich beispielsweise an, um mit ihrer Stimme beispielsweise laut zu werden. Diese Anstrengungen seien ihr zur Gewohnheit geworden. Sie sei im Alltag gefordert, neue Erfahrungen zu integrieren, um so von den alten Gewohnheiten zu lassen.

In der achtzehnten Stunde malt Frau Klinge wieder einen Baum. Er soll auch dazu dienen, den Veränderungsprozess zu visualisieren.

****Bild 5****

Zweiter gemalter Baum

In der neunzehnten Stunde besprechen wir die Sandbilder und die gemalten Baumbilder. Das Sandspiel und auch die Baumbilder habe sie als bereichernd empfunden. Sie hätten ihr den Zugang auf der Körperebene erleichtert.

Die Sandbilder seien vor allem Ausdruck ihrer momentanen Arbeitssituation und der Art und Weise wie sie ihre Arbeit betrachtet. Im ersten Sandbild stünden das Messer und das Schild für zurückgelassene Arbeitsmethoden. Sie bewege sich auf ein Ziel zu, die Figur außerhalb der Kiste symbolisiere das erreichte Ziel. Der Koffer in ihrer Hand sei gefüllt mit Werkzeugen (Methoden) aus ihrer Arbeit als Lehrerin, vielleicht auch mit neuen. Das Bild wirke sehr geordnet und vertrete

auch die zu diesem Zeitpunkt wichtige Ordnung und ihr Streben nach Kontrolle. Ich weise darauf hin, dass es eine gemeinsame Bewegungsrichtung aller Figuren nach links gibt. Sie sagt, die Bewegung in diese Richtung solle die Zukunftsorientierung verdeutlichen. Ich entgegne, dass es auch andere Deutungsmöglichkeiten gibt. Nach dem Raumschema von Grünwald stehe die linke Seite für die Vergangenheit. Der Hinweis irritiert sie und sie kommentiert ihn mit einem "Au weia". Die Beschäftigung mit Vergangenen stehe ihrer Zukunftsorientierung und ihrer Entwicklung entgegen. Ich versuche, für ihre Beschäftigung mit Vergangenen einen anderen Bezugsrahmen (Reframing) zu beschreiben. In unserer gemeinsamen Arbeit hätten wir durchaus erkennen können, dass viel von dem Vergangenen an ihrem jetzigen Sein beteiligt sei, und die Erkenntnis dessen Veränderung erleichtere.

Im zweiten Sandbild fallen ihr zunächst nur schwer Ideen ein. Die Werkzeuge liegen wie gesprengt verteilt in der Kiste. Dann erkennt sie plötzlich viel Bewegung. Ihren Unterricht habe sie geöffnet und müsse nicht mehr die Kontrolle über alles haben. Sie erkenne ihre Offenheit für Neues. Das beruhigt sie. Der Brunnen stellt für sie zunächst eine Gefahrenquelle dar. Meine Interpretation ist erweiternd. Der Brunnen kann ihre Suche nach bisher Verborgenen ausdrücken und den Durst nach Erkenntnis stillen. Er könnte aber auch für die gesuchte Verbindung zu den tieferliegenden Schichten stehen. Die unwillkürlich arbeitenden Muskelgruppen, die primären Gefühlsreaktionen, aber auch die archaischen Bilder des Menschseins werden in den tieferen Schichten des Gehirns repräsentiert. Auch hierfür könnte der Brunnen ein Symbol sein. Ich glaube, dass eine gute Verbindung mit diesen Schichten, den Wunsch nach Kreativität und Schöpfungskraft unterstützen wird. Dies könnte zu einer Harmonisierung auf allen Ebenen führen. Bei den Baumbildern kann sie noch besser den Veränderungsprozess erkennen. Bei beiden habe sie eigentlich einen Stamm malen wollen. Beim ersten Bild würde der linke Stamm für ihre Familie stehen und der rechte für sie. Das zweite Bild habe fünf Stämme und die Zahl fünf könnte für die Mitglieder ihrer Familie stehen, ihre Eltern und ihre Geschwister. Die Krone beim ersten Baum sei in voller Blüte und beim zweiten Bild könne man auch an der Krone sehr gut den Prozess der Veränderung erkennen. Sie sei unsicher, ob sie beim nächsten Malen einen Stamm malen würde.

Ich glaube, die beiden Bilder kann man als Sinnbild für ihren Veränderungsprozess betrachten. Die Aufteilung in fünf Stämme mit einem kräftigeren in der Mitte weist für mich darauf hin, dass beim nächsten Baum aus diesem kräftigeren der gewünschte eine Stamm würde. Auch bei den Bäumen stehe das erste Bild für die Sicherheit über die äußere Ordnung. Das zweite stehe für das Anwachsen der inneren Sicherheit, die ihr ermöglicht, Kontrolle aufzugeben, sich zu öffnen und Vertrauen zu entwickeln. Dies ist meine Deutung, die nicht mitteile, um die Wirkung für sie offen zu halten.

4.6. Abschlussgespräch

Zwischen dem letzten Termin und dem Abschlussgespräch liegen vier Monate. Wir entscheiden uns für eine größere Pause, weil Veränderungen und Wirkungen mit dem Abstand vielleicht deutlicher werden.

Rückblickend schauen wir uns nochmal ihre Empfindungen zu ihrer Stimme am Anfang der gemeinsamen Arbeit an. Ihre Erwartungshaltung zu Beginn ist negativ. Sie glaubt nicht an die Erreichung ihrer Hauptziele, dass ihre Stimme verlässlicher, tragfähiger, kräftiger und tiefer wird. Sie ist auch nicht bereit für einen Lernprozess. Entweder müsse etwas direkt funktionieren oder gar nicht.

Das Fremdkörper- und Engegefühl sowie der Schluckzwang seien ganz verschwunden. Ihre Stimme sei jetzt fast immer verlässlich. Ihre Stimme sei tragfähiger und kräftiger geworden. Die erhöhte Sprechstimmlage sei noch da, aber sie könne auch darauf zunehmend Einfluss nehmen. Sie sei sensibler und aufmerksamer für ihre Stimme und die Zusammenhänge und habe jetzt eine wohlwollendere Haltung bezüglich der eigenen Stimme. Sie müsse ihre Stimme nicht mehr

kontrollieren und sei nicht so zielorientiert, sondern würde eher nach der Absicht zum Sprechen spüren.

Auch auf der interpersonellen Ebenen kann sie viele Veränderungen erkennen. Im Lehrerzimmer erlebe sie ihre Stimme tragend und voll. Sie fühle sich mit ihrer Stimme sicherer. Sie habe dazu von einer Kollegin eine Rückmeldung bekommen, die ihre Wahrnehmung bestätigt. Sie benötige auch im Umgang mit ihren Schülern keinen Druck mehr, im übertragenen Sinne nicht und auch bezüglich ihrer Stimme nicht.

Die Ähnlichkeiten ihrer Stimme mit der ihrer Schwester stören Frau Klinge nicht mehr. Dies hätte sich sehr gewandelt. Sie höre die Stimme ihrer Schwester jetzt gerne.

Die Macht der Gewohnheiten spüre sie nach wie vor sehr deutlich. Eine längere Zeit ohne bewusste Beschäftigung mit der Stimme oder auch Stress führen sehr schnell zurück zu alten Gewohnheiten. Zur Erinnerung an die neuen Bewegungsabläufe seien noch deutliche Reaktionen, wie beispielsweise Anstrengung in der Stimme oder Schmerzen in der Nackenmuskulatur erforderlich. Um dies zu verhindern, möchte Frau Klinge weiter ihre Bewusstheit verfeinern und sich feste Rituale einrichten.

Die Zufriedenheit mit ihrer Stimme bewertet sie jetzt auf der Skala von eins bis zehn mit sieben bis acht. Auch hierin drückt sich ihre Entwicklung aus.

Zum Abschluss vereinbaren wir einen weiteren Termin in einem halben Jahr.

5. Fazit

Meine Erfahrungen und die Reflexion dieser Arbeit bestärken mich darin, die Verbindung meiner Arbeit als Logopäde mit der systemisch - konstruktivistischen Sichtweise beizubehalten und weiter zu vertiefen. Zunächst war ich sehr skeptisch, wie Frau Klinge mit den Angeboten auf der emotional - psychischen Ebene umgehen wird. Ich war unsicher, ob sie sich darauf einlassen kann. Die Praxis hat mir das Gegenteil gezeigt. Frau Klinge hat gerade auch diesen Anteil als bereichernd und hilfreich in ihrer Stimmentwicklung empfunden. Ein ganz wichtiger Aspekt in dieser Begleitung war die Macht der Gewohnheiten und die dadurch erzeugten Muster. Mein Verständnis für die Schwierigkeit von Veränderung hat sich erweitert. Es erfordert großen Mut und Durchhaltevermögen, sich auf diesen Prozess einzulassen. Damit Alternativen im Handeln die Befreiung von Anstrengungen ermöglichen können, ist eine andauernde Auseinandersetzung mit seinen Gewohnheiten erforderlich.

"Sich an etwas gewöhnen, ist etwas Schreckliches" (BATESON, 1981)

Literatur

Artikel aus Zeitschriften:

SELVINI, Mara et al.: Hypothesisieren, Zirkularität, Neutralität. in Z.f. Familiendynamik 1981 (6) 123-129

Artikel aus Büchern:

AMANN, Ruth: Das Sandspiel. Frankfurt (Walter) 2001.

BATESON, Gregory: Ökologie des Geistes. Frankfurt (Suhrkamp) 1981.

FÖRSTER von, Heinz: Wahrheit ist die Erfindung eines Lügners. Heidelberg (Auer) 1999.

FÖRSTER von, Heinz: Abschied vom Absoluten. Heidelberg (Auer) 2001.

HARGENS, Jürgen: Systemische Therapie...und gut. Dortmund 2003.

KALFF, Dora M.: Sandspiel. München (Reinhardt) 2001

KOCH, Karl: Der Baumtest. Bern (Huber) 1997.

LINKLATER, Kristin: Die persönliche Stimme entwickeln. München (Reinhardt) 1997.

LUDEWIG, Kurt: Das Familienbrett. Göttingen (Hogrefe) 2000.

MATURANA, Humberto: Vom Sein zum Tun. Heidelberg (Auer) 2002.

MATURANA, Humberto: Baum der Erkenntnis. Goldmann 1990.

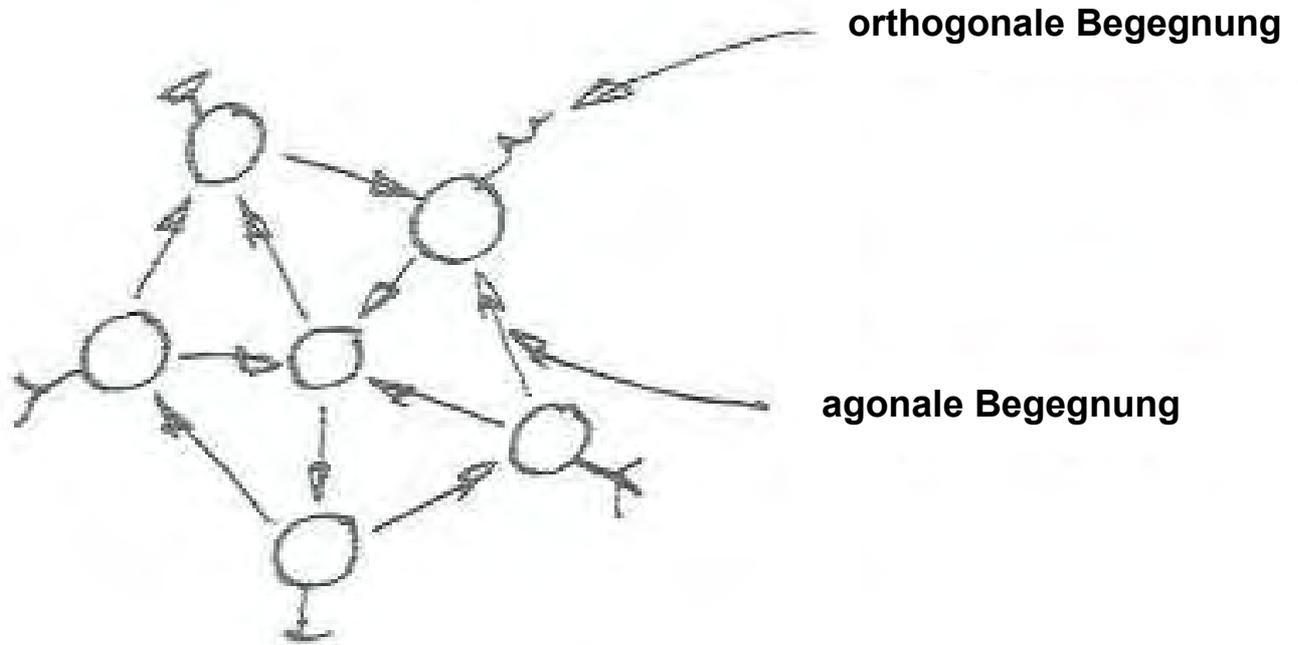
SCHMEER, Gisela: Heilende Bäume. Stuttgart 2002.

BIEDERMANN, Hans: Knaurs Lexikon der Symbole. München 2004.

Bilder Mario Thies

****Bild 1****

Zeichnung von Maturana



Bilder Mario Thies

****Bild 2****

Erster gemalter Baum



Bilder Mario Thies

****Bild 3****

Erstes Sandbild



Bilder Mario Thies

****Bild 4****

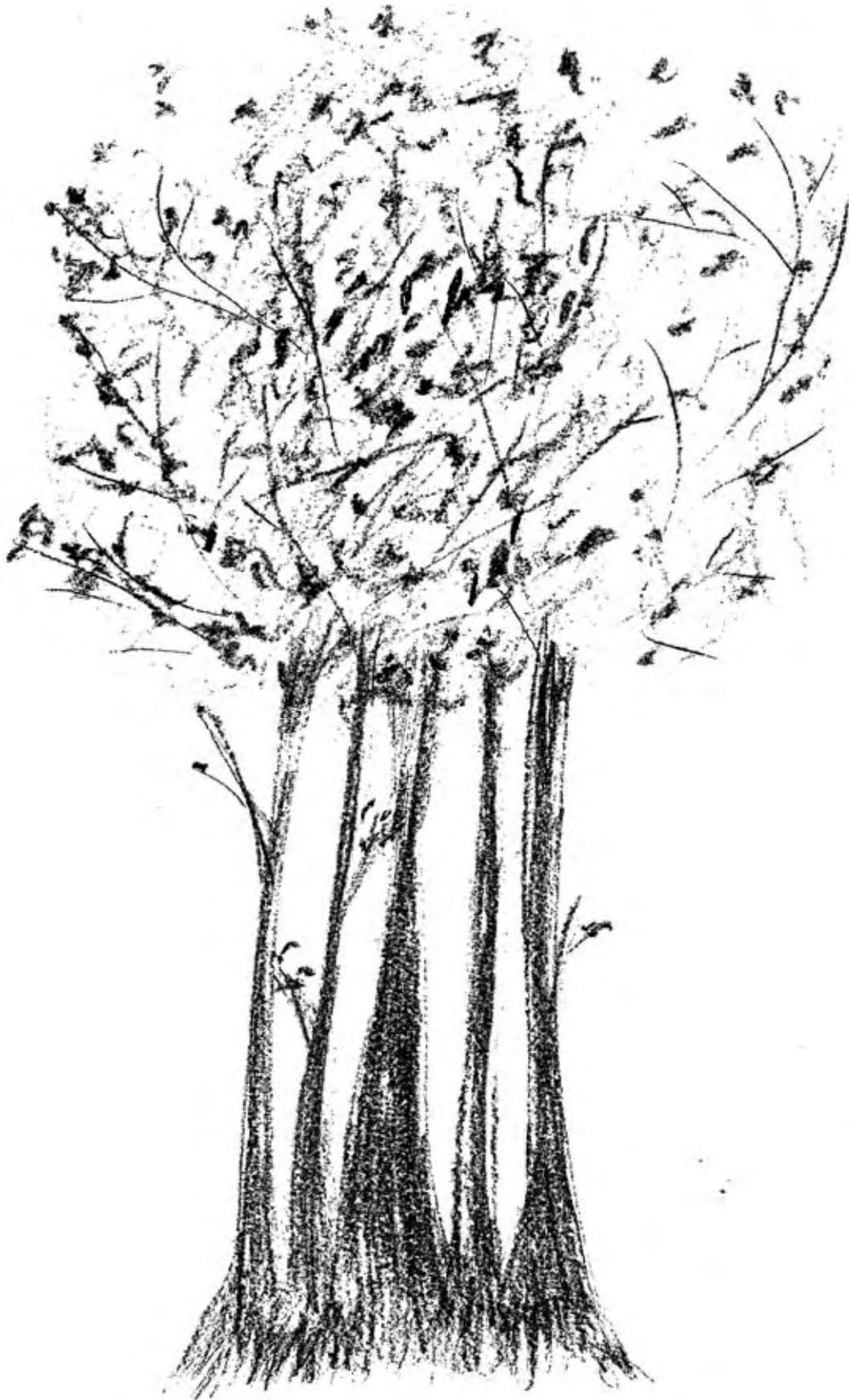
Zweites Sandbild



Bilder Mario Thies

****Bild 5****

Zweiter gemalter Baum



Mario Thies

Systemisch – konstruktivistische Betrachtungsweise der Stimmentwicklung in der logopädischen Praxis
Die Begleitung einer Lehrerin bei der Entwicklung ihrer Stimme
IHP Manuskript 0720 G

Zusammenfassung

Die vorliegende Arbeit beschreibt die Integration der systemisch - konstruktivistischen Sichtweise in die praktische Tätigkeit des Logopäden am Beispiel der Begleitung einer Lehrerin bei der Entwicklung ihrer Stimme. Ein zentraler Aspekt ist das Aufdecken von Gewohnheiten und der daraus resultierenden Muster. Mit Hilfe von Körperübungen aber auch mit gemalten Bildern und Sandbildern wird das Verständnis für die systemischen Prozesse entwickelt. Das Fallbeispiel verdeutlicht die Wichtigkeit der holistischen Perspektive.

Biographische Notiz

Mario Thies, Köln

nicht verheiratet, aber in einer Lebensgemeinschaft mit Simone und zwei gemeinsamen Töchtern

Freiberufliche Tätigkeit als Logopäde in eigener Praxis seit 2004

Weiterbildung in Kinderspieltherapie und systemischer Therapie

Lehrtrainer der Weiterbildung: Dieter Dicke und Dagmar Lumma

Lehrtherapie bei: Dieter Dicke und Dr. Klaus Lumma